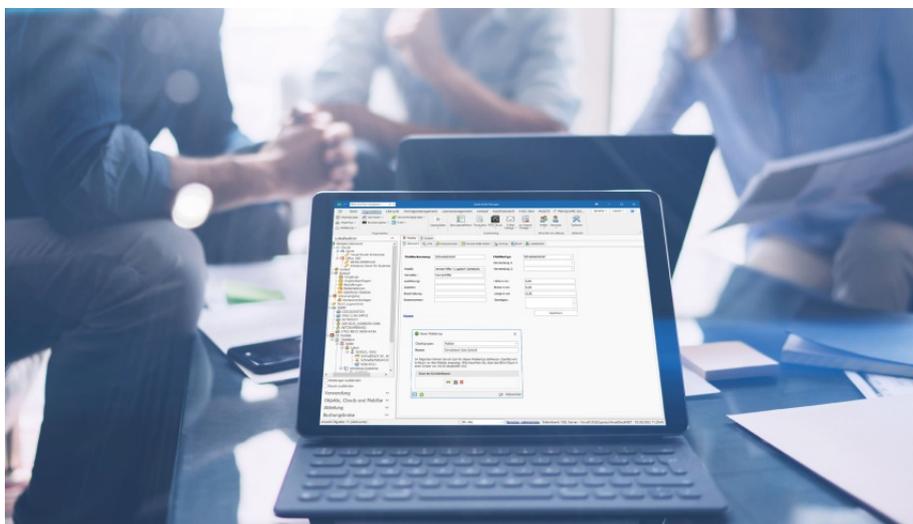


# Ein Blick über den Tellerrand

Dr. Götz Güttich

*Asset.Desk von Fair Computer Systems (FCS) stellt eine Software-Lösung dar, die alle Anlagegüter im Unternehmen verwalten kann. Das Produkt ist nicht nur dazu in der Lage, die Netzwerkkomponenten und Software-Lizenzen zu inventarisieren, sondern ermöglicht auch das Lifecycle Management und die Bestandskontrolle für andere Aktivposten, wie Dienstwagen, Möbel sowie medizinische Geräte und Kaffeemaschinen. Wir haben die Lösung im Testlabor genau unter die Lupe genommen.*

Asset.Desk kann im Betrieb zum Einsatz kommen, um automatisch die Hard- und Software-Informationen aus den Geräten im Unternehmensnetz auszulesen. Zudem vereint die Lösung die technischen Daten in einem System mit kaufmännischen und organisatorischen Informationen. Da das Produkt modular aufgebaut wurde, lässt es sich exakt an die Anforderungen des jeweiligen Unternehmens anpassen.



Neben der ITAM-Edition (IT-Asset Management), die für die Verwaltung von IT-Assets optimiert wurde und die diesem Test zugrunde liegt, gibt es unter anderem auch noch die EAM-Edition (Enterprise Asset Management) zum Management des Mobiliars und die Lifecycle Master Edition, die sich vor allem an den Einkauf und das Komponentenmanagement richtet. Die Lösung arbeitet mit einer zentralen Datenbank und verfügt über eine rollenbasierte Benutzerverwaltung.

In der Praxis ist Asset.Desk dazu in der Lage, die vorhandenen Systeme agentenlos oder über einen Agenten zu scannen und Informationen aus dem Active Directory sowie eventuell vor-

handenen Cloud- und Virtualisierungsumgebungen abzurufen. Agentenlose Scans erfolgen via SNMP und WMI, lokale Agenten stehen für AIX, IGEL OS, Linux, MacOS, Solaris und Windows bereit.

An Clouds unterstützt die Lösung die Amazon Web Services, die Azure Cloud, die Hetzner Cloud und die Google Cloud. Was die Virtualisierungsumgebungen angeht, so arbeitet die Software mit Hyper-V- und vSphere-Installationen zusammen. Bei Bedarf gibt es auch die Option, Daten manuell oder über eine App zu erfassen.

Nach der Datenerfassung lässt sich – wie angesprochen – über

Asset.Desk ein komplettes Lifecycle-Management aller erfassten Assets realisieren. Darüber hinaus besteht auch die Möglichkeit, Software-Lizenzen und Verträge zu verwalten und Ein- sowie Verkaufsvorgänge abzuwickeln. Umfassende Berichte und Diagramme von Netzwerkstrukturen runden den Leistungsumfang von Asset.Desk ab. Die Software eignet sich übrigens laut Hersteller sowohl für den Einsatz in mittelständischen Betrieben, Unternehmensgruppen und Verbänden, als auch in der öffentlichen Verwaltung.

Das Lizenzmanagement wird über ein SAM-Werkzeug abgewickelt, das KPMG-zertifiziert wurde. Es ermöglicht eine gerätege-

naue Verwaltung und die genaue Kontrolle des Lizenzeinsatzes. Des Weiteren beherrscht es auch Application Metering und die Verwaltung von Software-Abonnements in der Cloud (Adobe-Creative-Cloud-Produkte, Google Workspace SKUs und Office-365-Lizenzpläne).

Das Vertragsmanagement umfasst eine Verwaltung des Cash Flows und verfügt über ein eingebundenes Rollen- und Berechtigungskonzept. Darüber hinaus bietet es eine Kalenderansicht, eine Wiedervorlagefunktion und eine grafische Auswertung, die einen Überblick über alle wichtigen Vertragskennzahlen geben kann.

### Der Test

Im Test spielten wir die Software auf einer virtuellen Maschine unter Windows Server 2019 ein, die über eine Quad-Core-CPU mit 3,6 GHz Taktfrequenz und 32 GByte RAM verfügte. Die Festplatte des Systems war 100 Gbyte groß. Die Hardware-Anforderungen für Asset.Desk liegen laut FCS bei einer Multi-Core-CPU mit 2 GHz Taktfrequenz und 4 GByte RAM.

Als Betriebssystem sollte Windows 8 oder Windows Server 2012 R2 oder neuer zum Einsatz kommen. Zusätzlich benötigt Asset.Desk auch noch Microsoft .NET 4.8, .NET 5 und .NET 6. Als Datenbank kann der Microsoft SQL Server (Express) 2005 oder höher Verwendung finden.

Nachdem die Software lief, führten wir zunächst einmal einen Scan unseres Netzes durch und erfassten die existierenden IT-Assets. Anschließend spielten wir

am Beispiel eines Chromebooks den kompletten Lebenszyklus eines Assets durch.

Zusätzlich nahmen wir mit dem Produkt auch noch unsere Hyper-V-Installation unter die Lupe und banden unsere Azure- sowie unsere Office-365-Umgebungen an Asset.Desk an, um mit den daraus gewonnenen Daten zu arbeiten. Danach nahmen wir noch diverse andere Assets, wie Möbel, Feuerlöscher und Ähnliches in das System mit auf.

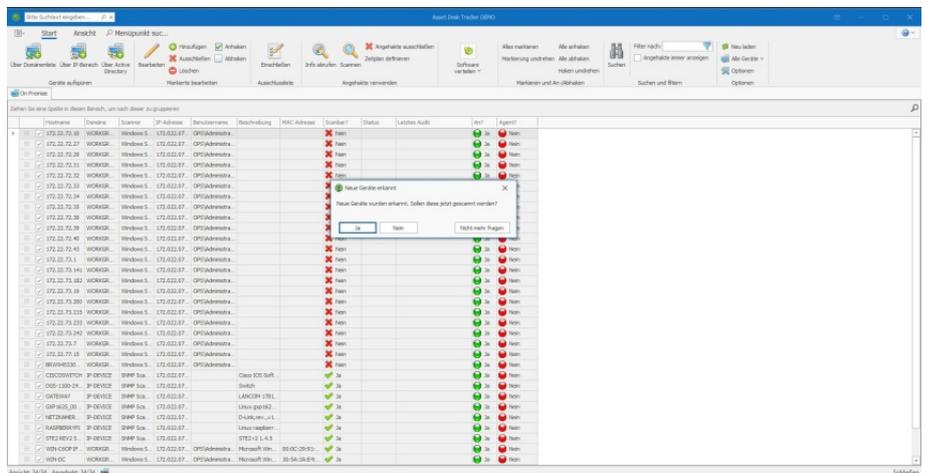
### Installation

Um Asset.Desk zu installieren, stehen zwei verschiedene Setup-Dateien zur Verfügung. Die eine bindet die Installation des SQL Server 2017 Express mit ein und eignet sich damit für Umgebungen, in denen noch kein Micro-

da diese Konfiguration für unsere Testumgebung vollkommen ausreichte. Nach dem Aufruf des Setups konnten wir die Sprache auswählen (Deutsch oder Englisch). Danach fragte uns der Setup-Assistent, ob wir eine Installationshilfe (in Form eines PDF-Dokuments) einsehen wollten. Im nächsten Schritt erschien dann ein Willkommensbildschirm und es konnte mit der Installation losgehen.

Zunächst einmal wies uns der Wizard darauf hin, dass wir eine Lizenzdatei erwerben sollten. Das war in unserem Fall nicht erforderlich, da wir bereits vom Hersteller mit einer solchen versorgt worden waren.

Jetzt fragte uns der Assistent, welche Komponenten wir ein-



### Der Asset.Desk-Tracker nach dem Erkennen der Netzwerkkomponenten

soft SQL Server in Betrieb ist. Die andere beschränkt sich auf das Einspielen von Asset.Desk selbst. Er eignet sich für Einsatzszenarien, in denen bereits ein Microsoft SQL Server arbeitet oder Installationen, in denen die Datenbank auf einem anderen System als Asset.Desk laufen soll.

Im Test verwendeten wir die Setup-Datei mit dem SQL Server,

spielen wollten. Dafür gibt es verschiedene Installationspakete, wie beispielsweise "Server Installation". Man kann bei Bedarf auch nur die Management-Software einspielen und damit auf einen entfernten Server zugreifen. Für unseren Test wählten wir alle Komponenten aus, die verfügbar waren.

Danach kamen der Installationspfad und der Startmenü-Ordner

an die Reihe, damit war die Konfiguration der Asset.Desk-Installation abgeschlossen und das Setup lief durch.

Im Rahmen der Installation startete auch der Setup-Assistent des Microsoft SQL Server 2017 Express und spielte die entsprechende Software ein. Da die Installationsdokumentation von Asset.Desk diesen Vorgang ganz genau beschreibt, gehen wir an dieser Stelle nicht im Detail darauf ein, es genügt zu sagen, dass der SQL Server mit dem gemischten Authentifizierungsmodus laufen muss. Das Setup fragt dabei das Passwort für das SQL-Server-Systemadministratorkonto (sa) ab. Dieses Passwort benötigen die zuständigen Mitarbeiter anschließend noch für die Konfiguration des Datenbankzugriffs durch Asset.Desk.

Als das Setup durchgelaufen war, starteten wir die Software. Sie gab an, dass wir sie als 20-Tage-Demo nutzen konnten und bemängelte, dass die Datenbank nicht geöffnet werden könne. Wir konnten anschließend das sa-Passwort direkt in die Konfiguration für die Datenbankverbindung eintragen, danach kam die Verbindung zustande und wir waren in der Lage, Asset.Desk zu nutzen. Im letzten Schritt mussten wir nur noch unsere Lizenz aktivieren. Das funktioniert über das Kopieren der entsprechenden Lizenz-Dateien in den Installationsordner der Software und einen Neustart des Programms.

### Die ersten Schritte mit der neuen Installation von Asset.Desk

Asset.Desk besteht aus drei unterschiedlichen Komponenten. Zunächst einmal ist der Asset.Desk-Manager zu nennen. Dabei

handelt es sich um die Software, mit der das Werkzeug verwaltet wird. Auf diese gehen wir gleich noch genauer ein.

Außerdem gibt es den Asset.Desk-Tracker, der die Rechner im Netz aufspürt und in die Datenbank überträgt, um diese anschließend zu scannen. Dieser lässt sich entweder direkt, oder über den Manager starten. Die dritte Komponente nennt sich FCS Desk Suite und ist eine übergeordnete Instanz, über die sich – falls vorhanden – neben

te uns das Erfassen der vorhandenen Systeme.

Das geht entweder über IP-Bereiche oder über das Active Directory (AD). Soll die letztgenannte Option zum Einsatz kommen, müssen die zuständigen Mitarbeiter zuvor in den Einstellungen des Trackers Zugangsdaten zur betroffenen Domäne angeben. Abgesehen davon besteht auch die Möglichkeit, Credentials für SNMP sowie Windows- und Virtualisierungssysteme zu hinterlegen, damit die Software von die-

The screenshot shows the 'Neuer Artikel' (New Item) window. It has several input fields and checkboxes. The 'Artikelnummer' field is empty, but there is a checkbox 'durch Nummergeber erzeugen'. The 'Bezeichnung' field contains 'NTB Acer CB315-3HT-P297 IPS Touch N5000 8GB ChromeOS'. The 'Beschreibung' field is empty. The 'Hersteller' is set to 'Acer'. The 'Herstellernummer' is '0815'. The 'Einheit' is 'Stück' and 'Steuer' is 'Voll'. There are checkboxes for 'Kann bestellt werden' (selected 'Ja'), 'Bei Unterschreitung des Mindestbestands informieren' (checked), and 'Bei Bestellung nicht auf die hier eingetragenen Lieferanten beschränken' (checked). A table at the bottom shows a list of suppliers:

Lieferantennummer	Bezeichnung	Kundennummer	Artikelnummer	Preismenge	Preis (brutto)	Vorzugslieferant?	Gesperrt?
000001	notebooksbilliger.de	10114875		1	0,00 €	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

### Die Definition eines Artikels für eine Bestellung

Asset.Desk auch andere Produkte aus dem Hause FCS, wie zum Beispiel Install.Desk oder Security.Desk, aufrufen lassen.

Im Test wollten wir nach der Installation erst einmal unsere IT-Assets erfassen. Dazu wechselten wir im Asset.Desk-Manager nach "Aufspüren und Scannen". Daraufhin startete der genannte Asset.Desk-Tracker und ermöglich-

sen Informationen abgreifen kann.

Im Test verwendeten wir sowohl die Geräteerkennung über das AD, als auch über die Angabe der Adresse unseres Subnetzes. Beide funktionierten wie erwartet. Der die Erkennungsfunktion des Subnetzes fand vorhersehbarerweise auch SNMP-Geräte wie Kameras oder Switches und er-

möglichte so die Integration solcher Devices in die Asset.Desk-Datenbank. Die Erfassung eines Klasse-C-Netzes dauerte etwa fünf Minuten.

Nach dem Abschluss der Geräteeerkennung kann der zuständige Mitarbeiter die zu übernehmenden Devices in der Liste auswählen und den Dialog schließen. Daraufhin überträgt die Software

Hand anlegen müssen, damit der Scan funktioniert. Das dazu erforderliche Vorgehen wird in der Asset.Desk-Dokumentation beschrieben, so dass wir an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen müssen.

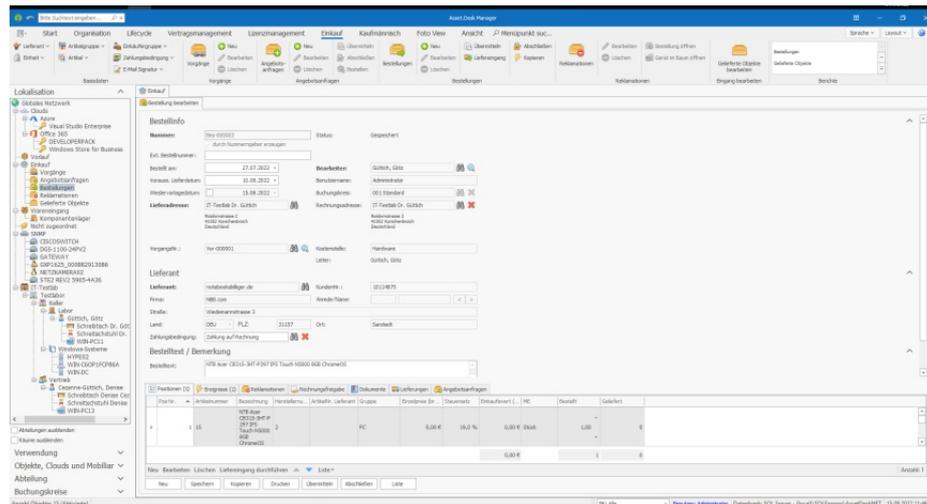
Im Betrieb ergibt es Sinn, die Geräteeerkennung und den Scan regelmäßig zu wiederholen, um die Datenbank auf dem aktuellen

## Das Lifecycle-Management mit Asset.Desk

An dieser Stelle ergibt es Sinn, einmal exemplarisch die komplette Lebensdauer eines Assets mit Asset.Desk abzubilden. Wir könnten dazu einen der gerade erfassten Einträge eines IT-Geräts nehmen, da wir aber auch Dinge wie den Bestellvorgang erfassen möchten, legen wir für dieses Beispiel einmal einen vollständig neuen Asset an. Das könnte etwas ganz Beliebiges sein, wie ein Möbelstück oder ein Dienstwagen, wir verwenden für den Test jetzt aber ein Chromebook.

Die Bestellung stellt den ersten Schritt im Lifecycle Management dar. Ein Mitarbeiter benötigt für seine Arbeit ein Chromebook und wendet sich an den Einkauf, um die Bestellung für ein Solches zu veranlassen. Der oder die Verantwortliche in der Einkaufsabteilung wechselt nun im Asset.Desk Manager nach "Einkauf / Bestellungen / Neu" und legt eine neue Bestellung an. Die Bestellnummer wird nun entweder manuell oder automatisch durch einen Nummerngeber vergeben.

Ansonsten gehören zu einer Bestellung unter anderem noch Angaben wie das Bestell- und das Lieferdatum, der Bearbeiter, die Liefer- und Rechnungsadresse, die Vorgangsnummer, der Buchungskreis, die Kostenstelle, die Zahlungsbedingung und der Lieferant. In diesem Zusammenhang ist es wichtig zu wissen, dass Informationen wie Bearbeiter, Adressen oder auch Vorgangsnummern sich nicht einfach in Textfelder eintragen lassen, sondern aus Datenbankeinträgen generiert werden. Diese lassen sich bei Bedarf on the fly anlegen und dann auswählen, stehen anschlie-



## Der fertig definierte Bestellvorgang

die Geräte in die Datenbank und der Vorgang ist damit abgeschlossen.

Bereits erkannte Geräte lassen sich – je nach Typ – über den Tracker remote scannen. Der dabei verwendete Scanner arbeitet wie gesagt mit SNMP und WMI und da wir die entsprechenden Credentials bereits eingetragen hatten, konnte der Scan in unserer Umgebung direkt starten. SNMP und WMI waren auf unseren Geräten bereits entsprechend konfiguriert, da wir diese ständig mit der PRTG-Monitoring-Software von Paessler überwachten, der ebenfalls auf die genannten Technologien setzt.

In anderen Umgebungen kann es sein, dass die Administratoren auf den einzelnen Clients noch

Stand zu halten. Dazu lassen sich diese automatisieren. Das geht über den Asset.Desk-Scheduler, der sich über den Eintrag „Optionen“ im Asset.Desk-Tracker konfigurieren lässt. Hier können die Anwender eines oder mehrere Zeitprofile für den Scan erstellen.

Alternativ lassen sich nahezu alle Gerätetypen über lokale Agenten scannen. Diese werden über den Tracker konfiguriert. Die Agenten können über den Tracker oder eine alternative Softwareverteilung auf die Clients ausgerollt werden. Der Scan ging bei uns im Test recht schnell und brachte die erwarteten Ergebnisse ans Licht. Er erfasste Informationen zur Hardware, zur installierten Software, zur Netzwerkkonfiguration und Vergleichbares.

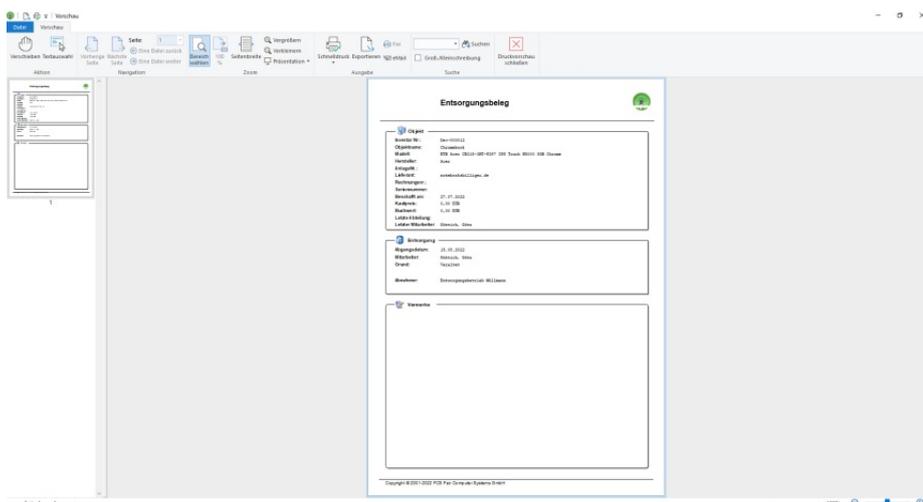
Ende aber auch für andere Aktionen zur Verfügung. Es ist übrigens keineswegs erforderlich, immer alle Felder auszufüllen, da dies nicht in allen Szenarien Sinn ergibt. Die Pflichtfelder sind in der Eingabemaske immer durch einen fett markierten Text gekennzeichnet.

Nachdem wir im Test die erforderlichen Angaben zu unserem

öffnet sich nach einem Klick auf „Übermitteln“ ein Fenster, in dem der Verantwortliche die Wahl hat, die Bestellung per E-Mail zu verschicken oder auszudrucken und in die Post zu geben.

Nachdem der Lieferant das Chromebook zugestellt hat, können die Verantwortlichen am unteren Rand der Bestellung auf den Button „Liefereingang durchführen“

sind dazu in der Lage, entsprechende Angaben zu machen, hier könnte vermerkt werden, dass es sich um ein für den Mitarbeiter neu gekauftes Gerät handelt. Jetzt bietet die Software noch an, einen Übergabebeleg mit Datum, Inventarnummer und dem Namen des Geräts zu erzeugen, auf dem der Empfänger mit seiner Unterschrift dokumentieren kann, dass er das Objekt erhalten hat. Einen entsprechenden Beleg gibt es auch für die Rückgabe.



### Ein Entsorgungsbeleg

Chromebook gemacht hatten, konnte es daran gehen, eine Bestellposition zu der Bestellung hinzuzufügen. Bestellungen können auch mehrere Positionen umfassen, bei unserem Chromebook reichte aber eine, nämlich das Chromebook selbst. Die Bestellpositionen bestehen aus Artikelnummer, Artikelgruppe, Bezeichnung, Hersteller, Preis, Zahl der bestellten Exemplare und Ähnlichem. Auch hier sind die Pflichtfelder wieder fett markiert.

Sobald die Bestellung fertig ist, kann sie durch einen Klick auf „Übermitteln“ verschickt werden. Dazu muss der zuständige Mitarbeiter zuvor lediglich einmal unter „Organisation / Optionen / Warenwirtschaft / IT-Einkauf“ den zentralen Dokumentenpfad für Warenwirtschaft setzen. Dann

gehen. Sobald der Vorgang abgeschlossen ist, erscheint das gelieferte Produkt im „Wareneingang“.

Bei Bedarf besteht hier die Möglichkeit, die Rechnung als Dokument anzuhängen und den Eintrag zu bearbeiten, beispielsweise um ein Foto des Objekts hinzuzufügen. Anschließend kann der Bestellvorgang durch einen Klick auf „Abschließen“ beendet werden.

Der nächste Schritt im Lebenszyklus des Produkts ist die Übergabe an den Mitarbeiter. Dazu genügt es, den Objekteintrag per Drag-and-Drop auf den jeweiligen Mitarbeiter eintrag zu verschieben. Danach fragt das System, warum das Gerät verschoben wurde und die Anwender

Der letzte Schritt im Lebenszyklus ist immer die Entsorgung. Braucht niemand das Chromebook mehr oder gilt es als veraltet, so wechseln die zuständigen Mitarbeiter auf „Lifecycle“ und klicken dort auf „Objekte entsorgen“. Dort können sie einen Grund für die Entsorgung angeben und einen Entsorgungsbeleg drucken.

Zudem besteht die Option, einen Abnehmer einzutragen, beispielsweise ein Entsorgungsunternehmen. Danach wird der Eintrag zu den „entsorgten Objekten“ verschoben.

Möchte man genau wissen, welches Gerät sich wann an welchem Ort befand, so ist der Reiter „Lokalisation“ von Interesse, der sich – genau wie die Informationen zur Hard- und Software innerhalb des dazugehörigen Asset-Eintrags findet und der die Asset-Daten mit den Mitarbeitern und Unternehmensstammdaten verknüpft. Durch die Lokalisierungsfunktion von Asset.Desk sind der Standort, die Zuordnung sowie die Verweildauer des Geräts immer bekannt.

Das System zeichnet sämtliche Bewegungen und Zuordnungen

in Form einer Umgebungshistorie auf. Zum Beispiel kann das Gerät zuerst eine Woche im Wareneingang, dann drei Jahre bei Mitarbeiter „A“ und anschließend noch zwei Monate bei Mitarbeiter „B“ gewesen sein. Die Unternehmensstammdaten wie Mitarbeiter, Abteilung, Raum oder auch Standort können automatisiert aus dem Active Directory übernommen werden.

### Die Arbeit mit dem Agenten von Asset.Desk

Wenden wir uns nun dem Asset.Desk-Agenten für Windows und Linux zu. Um diesen mit Asset.Desk-Bordmitteln zu installieren, müssen die Administratoren lediglich den Asset.Desk-Tracker starten und die Rechner rechtsklicken, auf denen der Agent eingespielt werden soll.

Danach wechseln sie nach “Scanning Agent Windows” beziehungsweise “Scanning Agent Linux” und “Installieren”. Auf die gleiche Art und Weise lässt sich der Agent auch wieder entfernen beziehungsweise neu starten.

Das funktioniert allerdings nur, wenn zuvor in den Optionen des Trackers unter “Scanning Agent Windows” oder “Scanning Agent Linux” das entsprechende Modul aktiviert und konfiguriert wurde. Im Rahmen der Konfiguration geben die zuständigen Mitarbeiter unter anderem an, welche Anmeldeinformationen verwendet werden, ob Wake-on-LAN zum Einsatz kommen soll und welche Informationen der Agent einholt.

Beim Agenten für Linux ist es zusätzlich auch noch erforderlich, das “Scanning Agent Linux Install Package Setup”, das auf der Webseite des Herstellers zur

Verfügung steht, in das Verzeichnis “C:\Program Files\FCS\AssetDeskNET\install\FCSLinux-Agent\” zu installieren. Abgesehen davon muss auf den Linux-Zielrechnern ssh aktiv sein.

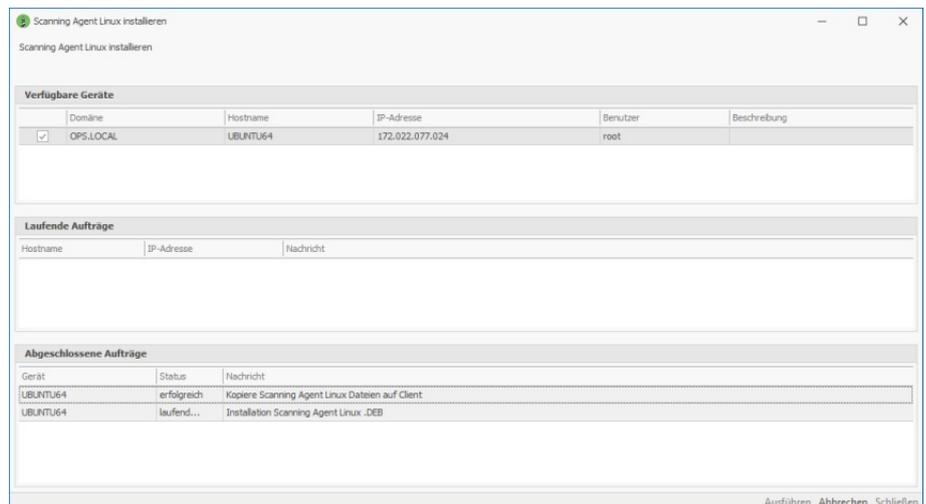
Der Windows Agent lässt sich bei Bedarf übrigens auch per Skript verteilen. Sobald der Agent auf dem jeweiligen System aktiv ist, erfasst er bei jedem Neustart oder zu bestimmten, vorkonfigurierten Intervallen die Daten des Host-Rechners und überträgt sie an Asset.Desk.

Zu den Informationen, die der Windows-Agent ausliest, gehören

Software und macht auf manchen Linux-Systemen Analysen erst möglich.

### Das Einbinden einer Hyper-V-Umgebung

Sollen Virtualisierungsumgebungen in Asset.Desk integriert werden (derzeit unterstützt das Produkt in diesem Zusammenhang den Hyper-V-Server ab Version 2008 und vCenter mit den VMware vSphere Essentials und der PowerCLI 5.5), so müssen die zuständigen Mitarbeiter zunächst die dazugehörigen Anmeldeinformationen im Tracker hinterlegen. Im Test führten wir diese Aktion mit einem Hyper-V-Server 2016



### Asset.Desk beim Installieren des Linux-Agenten

unter anderem die auf dem Zielrechner laufenden Dienste und Details dazu, welcher Anwender auf dem betroffenen Client Administratorrechte besitzt. Darüber hinaus führt der Agent auch ein Application-Metering durch, informiert also darüber, welche Software auf den Clients wie genutzt wird, was für das Lizenzmanagement von Bedeutung ist.

Der Linux-Agent stellt seine Daten über einen integrierten Samba-Dienst via SMB oder über WebDAV zur Verfügung. Er informiert über die verwendete

durch. In diesem Fall kommt der Standard-Windows-Scanner zum Einsatz, hätten wir eine vCenter-Umgebung erfasst, so hätten wir bei der Konfiguration den vCenter-Scanner selektieren müssen.

Sobald der Tracker über alle erforderlichen Informationen verfügt, lässt sich das jeweilige System genau wie alle anderen Netzwerk-Assets in die Umgebung einbinden. In unserem Test kam es dabei zu keinen Problemen und in der Übersicht erschienen unter anderem die auf dem Host vorhandenen virtuellen Maschi-

nen mit ihren Konfigurationsdaten und die Speicherstrukturen.

## Die Arbeit mit der Cloud

Im Test verbanden wir Asset.Desk nach der Integration des Hyper-V-Servers auch noch mit unserer Azure-Cloud und unserem Office-365-Abonnement. Um die Azure-Umgebung mit Asset.Desk zu inventarisieren, ist es zunächst erforderlich, eine Azure-Cloud-App anzulegen.

Wenn der Administrator diesen Eintrag rechtsklickt, so hat er die Option, den Befehl "Abrufen" zu selektieren. Danach muss er sich über den Browser bei seinem Azure-Account einloggen, anschließend verbindet sich Asset.Desk mit der Cloud und lädt die dazugehörigen Informationen herunter.

Diese erscheinen dann im Tracker. Konkret ruft das System

spielsweise die in der Cloud vorhandenen virtuellen Maschinen und übertrug sie in die Datenbank, so dass wir mit dem Asset.Desk-Manager darauf zugreifen und damit arbeiten konnten. So war es beispielsweise möglich, den Abonnements Verträge zuzuordnen, die Rechnungsdaten einzusehen oder auch bei den virtuellen Computern Daten zu den Netzwerkanbindungen und Datenträgern unter die Lupe zu nehmen.

Abonnement	Typ	Subtyp	Standort	Art
Visual Studio Enterprise	Network	NetworkWatchers	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Network	virtualNetworks	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Network	schedules	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Compute	virtualMachines	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Compute	disks	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Network	networkInterfaces	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Network	publicIPAddresses	westeuropa	
Visual Studio Enterprise	Network	networkSecurityGroups	westeuropa	

Was die Anbindung von Office 365 angeht, so läuft das auch wieder über einen Eintrag in der Cloud-Konfiguration des Trackers. Das Vorgehen ist vergleichbar, mit der anzulegenden Azure-Cloud-App und dem Eintrag im Tracker mit Anwendungs-ID, Schlüssel und Ähnlichem. Auch das Erfassen der Daten läuft analog zum Azure-Vorgehen ab.

Wenn das Office-365-Konto erfasst wurde, sind die zuständigen Mitarbeiter in der Lage, auf die Lizenzpläne, die verfügbaren Dienste und die Benutzerkonten zuzugreifen. Bei den Lizenzplänen gibt das System unter anderem Aufschluss über die gekauften und zugewiesenen Mengen. Die Lizenzen können dann über das zu Asset.Desk gehörende Lizenzmanagement weiter verwaltet und zugeordnet werden.

## Unser Azure-Account im Asset.Desk-Manager

Das dafür erforderliche Vorgehen wird in einem speziellen Support-Dokument von FCS detailliert erklärt, so dass wir an dieser Stelle nicht im Detail darauf eingehen müssen.

Wurde die App erzeugt, so reicht es auch, im Tracker unter dem Menüpunkt "Cloud Scanner / Konfiguration" einen neuen Eintrag vom Typ "Microsoft Azure" anzulegen und diesem die zuvor erzeugten Daten zur Anwendungs-ID, Verzeichnis-ID sowie den Schlüssel und den Port hinzuzufügen. Danach steht der Eintrag im Tracker zur Verfügung.

Daten zur Abrechnung, zu den App Services, den Datenbanken, den Speicherkonten und den virtuellen Maschinen ab.

Im Test funktionierte das einwandfrei und wir konnten nun die Punkte auswählen, die wir scannen wollten. Da wir möglichst viele Informationen in unsere Datenbank übertragen wollten, wählten wir alle Punkte aus und klickten in der Menüleiste auf "Scannen".

Danach scannte die Software die zu den jeweiligen Punkten gehörenden Informationen, wie bei-

## Der Einsatz der Lizenz- und Mobiliarverwaltung sowie der Druck von Inventaretiketten

Gehen wir zum Abschluss des Tests noch kurz auf die bisher noch nicht erwähnten wichtigen Funktionen von Asset.Desk ein. Zunächst einmal müssen wir in diesem Zusammenhang das eben erwähnte Lizenzmanagement

nennen. Dieses ermöglicht das Mapping der beim Netzwerk-Scan gefundenen installierten Softwareprodukte auf den zuvor erfassten Lizenzkatalog und die anschließende Pflege der Lizenzen.

Auf diese Weise besteht die Möglichkeit, die tatsächliche Software-Nutzung mit den vorhandenen Lizenzen in Relation zu setzen, den tatsächlichen Bedarf zu ermitteln und Überlizenzierungen zu vermeiden. Das System ist sehr mächtig und erlaubt unter anderem das Verknüpfen von Lizenzen mit Verträgen und Nutzern sowie die Arbeit mit Upgrade-Lizenzen, Bundles, Testlizenzen und anderen Lizenztypen.

Es lassen sich darüber hinaus auch Ablaufdaten für die Lizenzen hinterlegen. Wenn diese Daten erreicht werden, deaktiviert Asset.Desk die betroffenen Lizenzen und entfernt eventuell vorhandene Zuweisungen. Abgesehen davon kann das System auch Lizenzkosten anteilig zu den Geräten hinzufügen, auf denen die dazugehörige Software installiert wurde.

Das Mapping läuft relativ einfach ab, da ja die Scan-Daten der im Netz installierten Programme vorhanden sind und Filter automatische Zuordnungen erlauben. Im Test ergaben sich bei der Arbeit mit der Lizenzverwaltung keine Schwierigkeiten.

Ebenfalls von Interesse ist die in Asset.Desk integrierte Möbelverwaltung. Sie kann zum Einsatz kommen, um Tresore, Schreibtische, Schränke, Feuerlöscher und Ähnliches zu managen. Die Möbel können im Betrieb wie Geräte

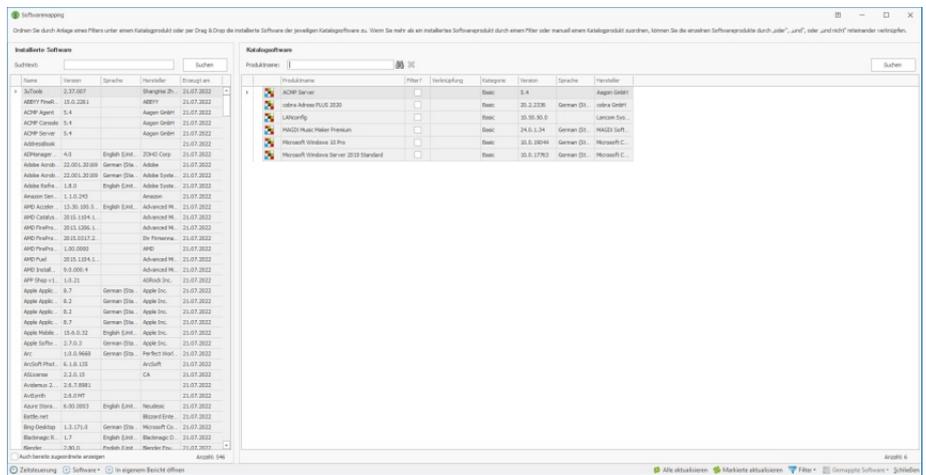
erfasst, mit Inventarnummern versehen, in Gruppen organisiert und beschrieben werden.

Es ist die Definition beliebiger Mobiliartypen möglich, wie etwa Tische, Stühle, Büropflanzen und Bilder. Die genannten Typen werden jeweils durch ein eigenes Icon in der Übersicht dargestellt. Für jeden Typ können die Verantwortlichen dann beliebig viele Einträge definieren, die bei Bedarf neben einem Namen auch Informationen wie Modell, Hersteller, Ausführung Zubehör und

in der Lage, die Inventaretiketten mit Hilfe von RFID-Technologie zu codieren. Damit wird die physische Inventur erheblich einfacher, da sich die Labels mit der mobilen App von Asset.Desk scannen und an die zentrale Instanz von Asset.Desk weiterleiten lassen.

### Fazit

Die Asset.Desk-Software ist extrem leistungsfähig. Ihr Funktionsumfang erstreckt sich vom Erfassen der im Netz vorhandenen Assets über die Analyse der



### Das Software-Mapping der im Netz gefundenen Programme zum Software-Katalog erfolgt via Drag-and-Drop oder automatisiert via Filter

Größe enthalten. Auch hier lassen sich wieder Verträge hinterlegen und es besteht außerdem die Möglichkeit, wie bei anderen Assets auch Finanzierungsarten, Lieferanten und so weiter hinzuzufügen.

Zum Schluss möchten wir noch auf eine Funktion hinweisen, die in vielen Umgebungen sehr hilfreich sein kann. Asset.Desk macht es möglich, sämtliche Assets mit Inventaretiketten und vergleichbaren Belegen zu versehen, die zum Beispiel die Inventarnummer als Bar- oder QR-Code enthalten. Außerdem ist die Software – falls entsprechende Hardware vorhanden ist – dazu

Hardware und der Software-Installationen bis hin zum Auslesen der existierenden virtuellen Maschinen und der Cloud-Instanzen. Damit nicht genug, gehören auch eine Lizenzverwaltung und ein Vertragsmanagement zum Leistungsumfang.

Zusätzlich lassen sich mit der Software auch Nicht-IT-Assets erfassen, was ein komplettes Life-Cycle-Management aller im Unternehmen vorhandenen Aktivposten ermöglicht. Damit kann die Software nicht nur in IT-Abteilungen eine große Hilfe sein, sondern auch im Einkauf und bei den kaufmännischen Mitarbeitern.